© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

B. Notizen.

(Mit 1 Tafel und 62 Abbildungen im Texte.)

Inhalt: **Dr. Ćiro Truhelka.** Prähistorische Bronzen aus dem Bezirke Prozor. (Mit Fig. 1—14.) — **Dr. Ćiro Truhelka.** Steinkisten-Tumuli in der Hercegovina. (Mit Fig. 15—27.) — **Dr. M. Hoernes.** Vorrömischer Grabstein von Jezerine. (Mit Tafel XII.) — **Franz Fiala.** Archäologische Notizen. (Mit Fig. 28—55.) — **Dr. Ćiro Truhelka.** Aufdeckung einer römischen Ruine in Vitina, Hercegovina. (Mit Fig. 56—61.) — **Dr. Carl Patsch.** Zwei römische Ziegelbruchstücke. — **Dr. Ćiro Truhelka.** Eine Abraxasgemme. (Mit Fig. 62.) — **P. Alexander Hoffer.** Ueber die Lage einiger in der Urkunde König Sigismunds vom Jahre 1426 erwähnter Ortschaften.

Dr. Ćiro Truhelka. Prähistorische Bronzen aus dem Bezirke Prozor. (Mit Figur 1—14.) — Das Landesmuseum besitzt einige Bronzen und andere kleine Gegenstände aus dem Prozorer Bezirke, die bereits 1885, also einige Jahre vor der Gründung unseres Museums aufgefunden wurden. Obgleich verlässliche Nachrichten über die Fundumstände fehlen, sind sie an und für sich wichtig genug, um veröffentlicht zu werden.

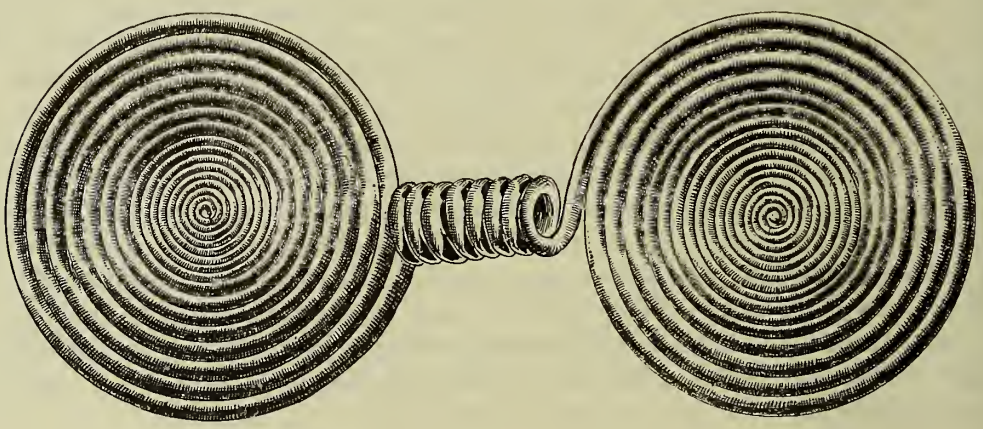

Fig. 1. Doppelspirale aus Bronzedraht ($^2/_5$).

Es sind dies folgende Objecte (die Nummern derselben entsprechen den Figurenzahlen):

1. Eine grosse Doppelspirale, aus dickem Bronzedraht in der Weise gewunden, dass die Enden desselben zwei aus sechzehn Spiralwendungen bestehende Disken bilden, zwischen welchen sich ein röhrenförmiges Mittelstück befindet.

2. Das Gegenstück der vorigen Brillenspirale, welches in der Mitte gebrochen ist. — Beide Stücke gehören zu den grössten dieser Art und haben eine Länge von 32·2 Cm., während die Disken im Durchmesser 13·6 Cm. haben. Die Art der Verwendung dieser Riesenzierstücke ist fraglich.

3. Bronzener Hohlcelt mit Oehr. Beiderseits ist an der wulstartig verstärkten Düllenmündung ein V-förmiges Ornament angebracht. Das Beil ist 10 Cm. lang und an der Schneide 5·5 Cm. breit.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

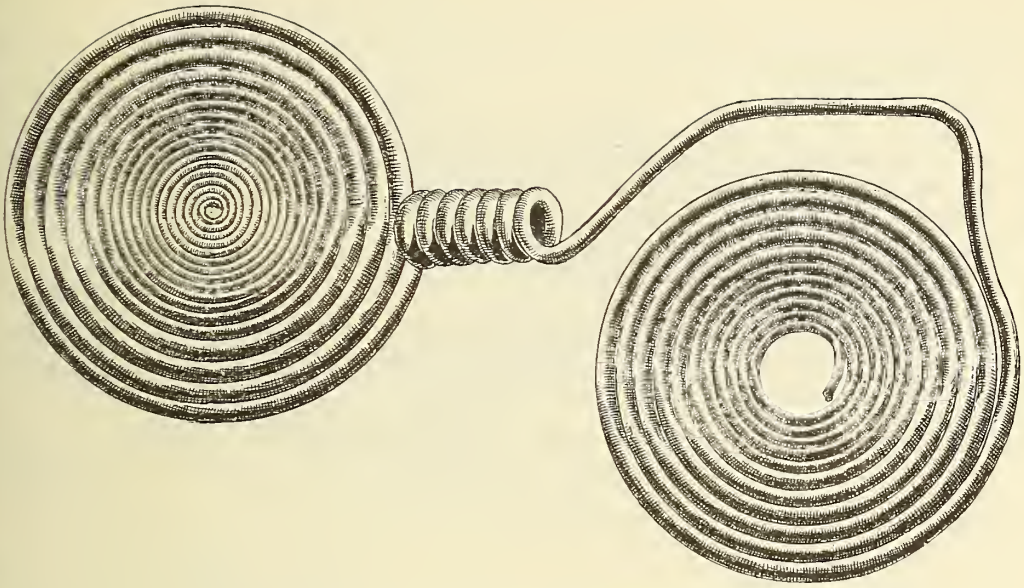

Fig. 2. Doppelspirale aus Bronzedraht ($^2/_5$).

Fig. 3.
Bronzener Hohlcelt
($^2/_5$).

Fig. 4.
Spät-La Tène-Fibel
($^2/_5$).

Fig. 5. Bruchstück einer
Spät-La Tène-Fibel
(Bronze, $^2/_5$).

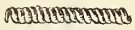

Fig. 6.
Spiralrolle aus Bronzedraht ($^2/_5$).

Fig. 7.
Bronzener Armring
($^2/_5$).

Fig. 8.
Thönerne Spule ($^2/_5$).

Fig. 12.
Bronzene Spiralfeder
($^2/_5$).

Fig. 11.
Thonpyramide
($^2/_5$).

Fig. 9. Thonwirtel ($^2/_5$).

Fig. 10. Thonwirtel ($^2/_5$).

Fig. 13.
Bronzenes
Löffelchen
($^2/_5$).

Fig. 14.
Bronzenes
Löffelchen
von Kolunić
($^2/_5$).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Alle drei Gegenstände wurden zufolge freundlicher Mittheilung des Herrn Branković, der im Jahre 1885 Bezirksvorsteher in Prozor war, in einer Schlucht oberhalb Ponir bei Prozor von Osman-aga Zajmović gefunden.

4. Eine Fibel der späteren La Tène-Periode mit starkem, bandartig geripptem Bügel, 7·7 Cm. lang. Die Nadel dieses mit schöner malachitgrüner Patina überzogenen Stückes ist abgebrochen.

5. Bruchstück einer aus Bronzedraht gewundenen Fibel, deren Bügel mit Draht umsponnen war; obwohl ein Theil des Bügels und Fusses fehlt, lässt sich auch diese Fibel der Spät-La Tène-Periode zuschreiben.

6. Spiralhülse aus flachem Bronzedraht (Saltaleone).

7. Ein kleines Armband aus Bronzedraht mit offenen Enden.

8. Eine Thonspule, 4 Cm. Durchmesser.

9 und 10. Zwei Thonwirtel, einseitig konisch geformt.

11. Prismatisches Senkgewicht aus rothgebranntem Thon, viereckig, ausgehöhlt.

12. Spiralfeder aus Bronzedraht, ähnlich jenen, die heute zur Polsterung von Stühlen verwendet werden.

13. Ein beschädigter Bronzelöffel, 15·5 Cm. lang, mit profilirtem Knopf am Stielende.

Als Fundort der letzteren Gegenstände (4.—13.) wurde mir von Herrn Branković die Umgebung der Burgruine von Prozor angegeben. Es braucht wohl nicht betont zu werden, dass sie mit diesem Bauwerke in keinerlei Zusammenhang stehen.

14. Einen ähnlichen Bronzelöffel wie Nr. 12 erhielt das Landesmuseum aus Kolunić.

Dr. Ćiro Truhelka. Steinkisten-Tumuli in der Hercegovina. (Mit Figur 15—27.) Gleich Bosnien ist auch die Hercegovina reich an vorhistorischen Denkmälern. Grabhügel und Ringwälle findet man ebenso häufig da und dort; dennoch lässt sich bereits in der Anlage eine Verschiedenheit bemerken. Während die Grabhügel am Glasinac und in Bosnien überhaupt klein und niedrig sind, wachsen sie in der Hercegovina zu Riesendimensionen an.

Fig. 15. Grabhügel bei Bročanac.

Bisher wurden nur wenige derselben systematisch durchgegraben, obgleich viele von ihnen das Material zu Strassenbauten liefern mussten. Bei solcher Gelegenheit wurde auch niemals ein Gegenstand aufgefunden, der auf das Alter der Gräber einen Schluss gestattet hätte. In der südlichen Hercegovina wurden wohl einzelne dieser Tumuli alsbald nach der Occupation von Dr. von Luschan im Auftrage der prähistorischen Commission der kais. Akademie der Wissenschaften untersucht; sie lieferten aber fast nur kraniologisches Material, welches derzeit im k. k. naturhistorischen Hofmuseum aufbewahrt wird.[1])

[1]) Sitzungsber. der kais. Akad. der Wissensch., Bd. LXXXII, 1. 1880, S. 428 ff.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

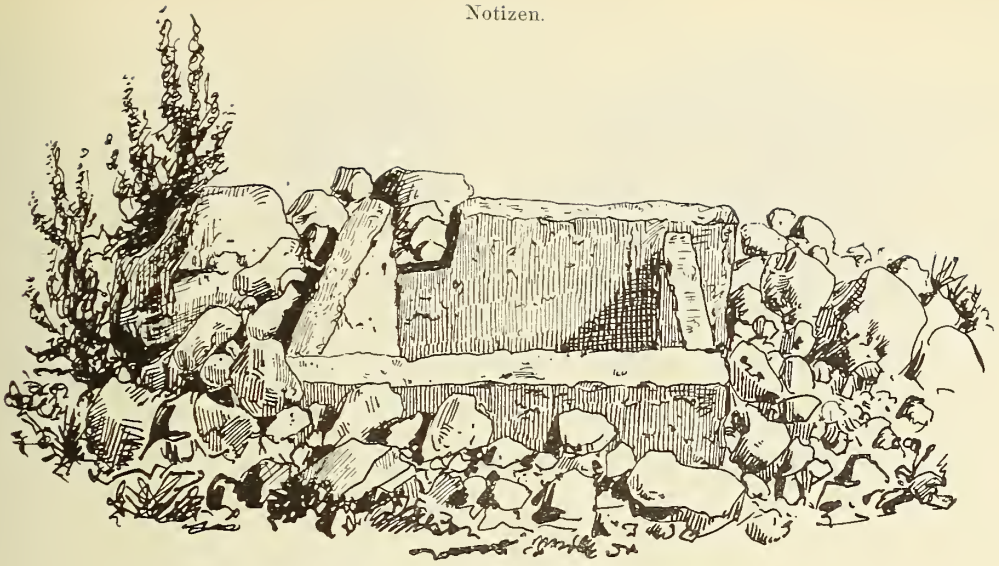

Fig. 16. Steinkiste im Tumulus I bei Bročanac.

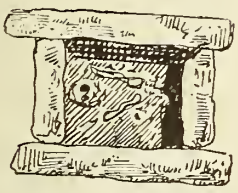

Fig. 17. Die Steinkiste Figur 16 von oben.

Fig. 18. Steinkisten-Tumulus in Gradac (1:375).

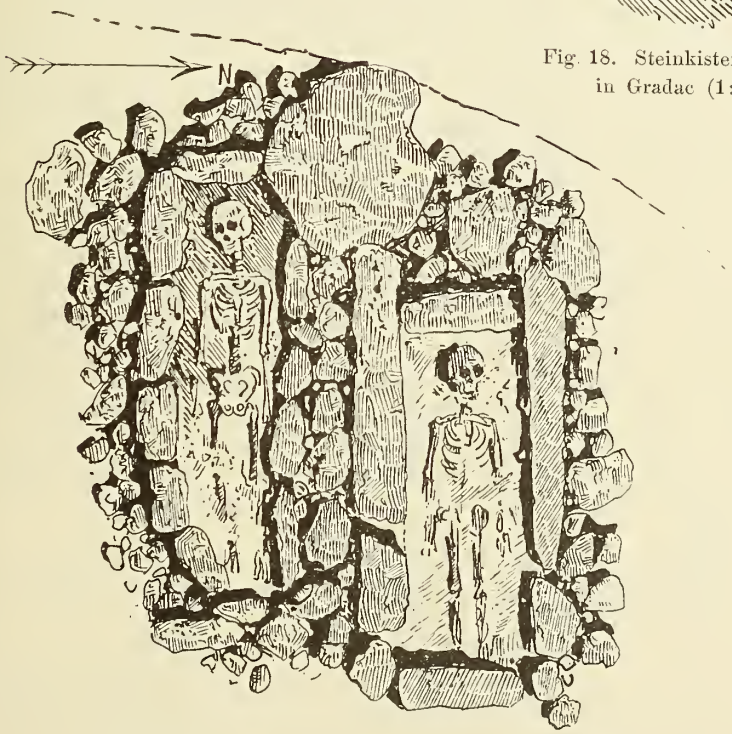

Fig. 19. Steinkistengräber im Tumulus Fig. 18.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die aus Klaubsteinen aufgeführten Hügelgräber messen an der Sohle nicht selten 30 –40 M. im Durchmesser bei einer Höhe von 4—5 M., und solche von circa 20 M. Durchmesser, welche auf dem Glasinac zu den seltenen gerechnet werden, sind in der Hercegovina zu den kleinen zu zählen.

Diese hercegovinischen Begräbnissstätten erstrecken sich, obgleich sie nicht so dicht stehen wie auf dem Glasinac, von Glamoć bis nach Montenegro, von der Narenta und den Vrbasquellen bis zum Meere. Nach der Grösse derselben zu urtheilen, sind sie nicht Einzelgräber, was auch die Untersuchung bestätigt.

Einst waren diese Denkmäler, welche heute unregelmässige Steinhaufen bilden, nach einer festen Regel erbaut, und zwischen Hutovo und Gradac bei Neum fand ich ein solches, welches seine ursprüngliche Form bis heute erhalten hat. Zur Rechten des Weges, ungefähr in der Hälfte desselben befindet sich diese Grabstätte in der Ebene. Der Durchmesser beträgt 30 M., die Höhe 4·5 M. Der Sockel des Grabhügels bildet eine circa 2 M. hohe, aus riesigen Steinblöcken aufgeführte Ringmauer. Der von ihr umschlossene Raum ist mit Steinmaterial ausgefüllt, welcher sich hügelförmig emporwölbt.

Aber auch die innere Construction dieser Grabstätten ist verschieden von derjenigen auf dem Glasinac. Die darin bestatteten Leichen wurden nicht auf die nackte Erde, sondern in einen aus sehr grossen unbehauenen Platten gebildeten Sarg gelegt, dessen Deckel eine ähnliche Platte bildet.

Auf einer Excursion nach Gradac bei Neum versuchte ich eine der Grabstätten in der Nekropole von Bročanac oberhalb Gradac zu ersehliessen. Zu diesem Versuche wählte ich den grössten in Figur 15 mit I bezeichneten Grabhügel, und das Glück wollte, dass ich knapp an dem Westrande auf eine Steinkiste stiess (Figur 16 und 17). Diese hatte an den Langseiten zwei Platten von 1 M. Länge und 90 Cm. Höhe, an den Schmalseiten zwei Platten von 60 Cm. Breite und 90 Cm. Höhe. In einem so kurzen Sarge konnte der Todte nicht liegen, sondern musste sitzend oder zusammengedrückt begraben worden sein. Ausser einem Häufchen morscher Knochen war nichts vorhanden als Erde und feiner Kies.

Circa 500 Schritte von dieser Nekropole entfernt, in der Richtung gegen Gradac, fand ich einen Grabhügel, dessen Steine grösstentheils abgetragen und in die Strasse verbaut sind. Ich liess auch den Rest abtragen und fand eine in die Erde gesenkte Kiste noch unversehrt. Sie war etwas kleiner als die ebenbeschriebene, sonst aber derselben vollkommen gleich, auch bezüglich des Inhaltes.

Einen dritten Hügel untersuchte ich in Gradac, an der nordwestlichen Seite der Ebene. Derselbe war kleiner, im Durchmesser 15 M., in der Höhe 1·5 M. messend, und an der nordöstlichen Seite waren nebeneinander zwei Grabstätten angereiht. Diese waren länglich, 1·80 M. lang, 45 Cm. breit, statt von Platten von einer Steinsetzung eingefasst und mit mehreren Plattenstücken und Steinen bedeckt (Figur 18 und 19). Der Todte lag darin auf dem Rücken; doch auch hier fand sich ausser Skeletresten nichts vor. Der einzige Gegenstand, welchen ich für das Museum mitnehmen konnte, war ein ziemlich erhaltener Schädel aus einer dieser Grabstätten.

In einer zweiten Nekropole, am Radimnjabache bei Stolac, nördlich von der nach Mostar führenden Strasse, liess ich vier Tumuli aufgraben; drei davon hatten 12—15 M., der vierte 25 M. Durchmesser bei einer Höhe von 3 M. In den kleineren Grabhügeln lag je ein Skelet am Urboden von West (wo das Haupt) nach Ost orientirt. Zwei derselben enthielten ausser der Leiche gar nichts, im dritten fand ich Bruchstücke von zwei Gefässen, die in der Ausführung noch roher waren als die ordinärsten Gebrauchsgefässe von Glasinac oder Zlatište. Der grosse Grabhügel enthielt, wie die Grabhügel von Bročanac, eine Steinkiste und die in derselben gebetteten Gebeine, ohne Beigaben, aber es zeigte sich, dass er zu einer verhältnissmässig jungen Nachbestattung verwendet war.

Dieses Grab war ein Skeletgrab und lag circa 1 M. unter der Oberfläche des Hügels 1·80 M. über dem Urboden. Neben dem Todten wurden folgende Gegenstände gefunden:

1. Zwei Armbänder aus Bronzeblech (Figur 20 und 21), verziert mit Buckeln und dieselben tangential verbindenden und umschliessenden Punktreihen; Figur 22 zeigt eines dieser Bänder in abgerolltem Zustande.

2. Drei Bogenfibeln (Figur 23—25) mit breitem Fuss, dessen Fläche mit eingravirten tangential verbundenen Kreisen verziert ist. Das andere Bügelende ist gleichfalls etwas abgeplattet und die Nadel an einer Niete beweglich befestigt.

Diese Charnierfibeln der Hallstatt-Periode bilden eine neue Form unter den prähistorischen Typen Bosniens und der Hercegovina. Wenn sie auch auf den ersten Blick an verwandte Formen von Glasinac erinnern, unterscheiden sie sich davon doch wesentlich dadurch, dass dort Nadel und Bügel immer aus einem Stück sind, während hier eine eigenthümlich plumpe Charnierconstruction angebracht ist.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

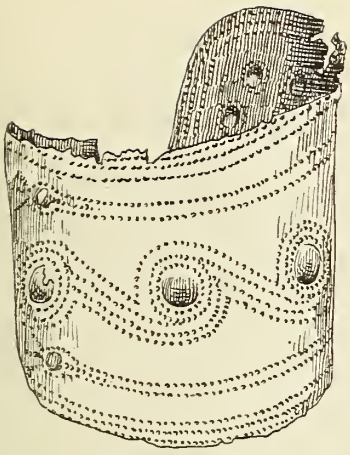

Fig. 20.

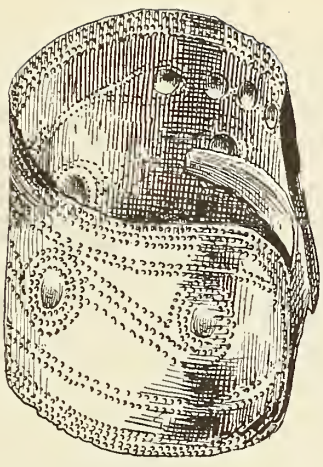

Fig. 21.

Fig. 20 und 21. Schmuckringe aus Bronzeblech mit getriebenem Ornament ($^1/_1$).

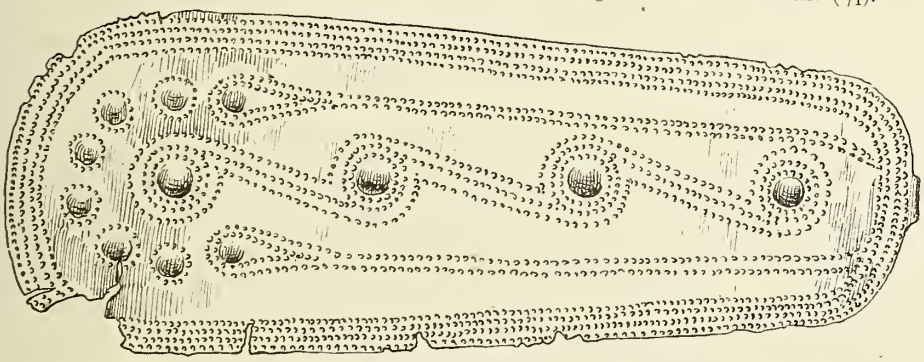

Fig. 22. Schmuckring aus Bronzeblech mit getriebenem Ornament (aufgerollt, $^1/_1$).

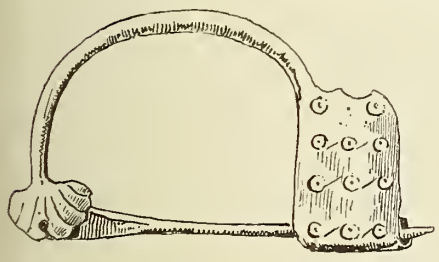

Fig. 23. Bronzene Bogenfibel mit viereckiger Fussplatte, palmettenförmigem Kopf und angenieteter Nadel ($^1/_1$).

Fig. 27.
Bruchstück eines Armringes aus schwarzem Glase ($^1/_1$).

Fig. 26.
Doppelnadel (Bronze $^1/_1$).

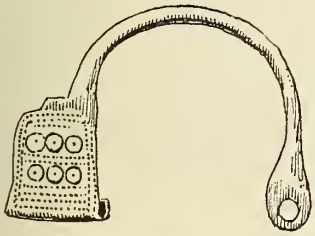

Fig. 25. Bronzene Bogenfibel mit viereckigem Fusse und angenieteter (jetzt fehlender) Nadel ($^1/_1$).

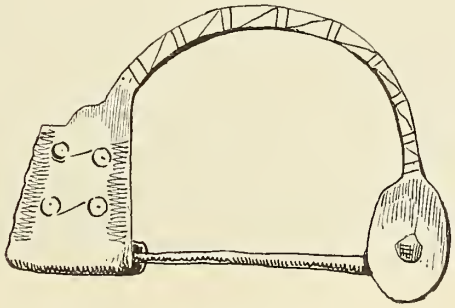

Fig. 24.
Bronzene Bogenfibel mit viereckiger Fussplatte und angenieteter Nadel ($^1/_1$).

Fig. 20—27. Nachbestattungsfunde aus einem Tumulus an der Radimnja bei Stolac.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3. Doppelnadel aus Bronzedraht mit wellenförmigem Kopfe (Figur 26).
4. Das Fragment eines Armbandes aus schwarzer Glaspaste (Figur 27).

Die Nachbestattung in jenem Grabhügel stammt demnach aus jener Zeit, als die Hallsatt-Cultur in diesen Gegenden der La Tène-Cultur zu unterliegen begann. Der Fund selbst steht in keinem Zusammenhange mit der Steinkammer, neben welcher der grosse Grabhügel erbaut war, und so bietet uns auch dieser Fund keinen Anhaltspunkt für die zeitliche Bestimmung der Steinkistengräber in der Hercegovina.

Dr. M. Hoernes. Vorrömischer Grabstein von Jezerine. (Mit Taf. XII.) Mit den folgenden Zeilen begleiten wir die heliographische Wiedergabe eines fragmentirten Grabsteines von Jezerine, welcher bereits oben, S. 182, Fig. 594, in einer dem kunstgeschichtlichen Werthe dieses Denkmals nicht ganz entsprechenden Zeichnung abgebildet ist.

Das Bruchstück ist die linke obere Ecke einer Platte aus porösem Kalkstein, Höhe 0·49, Breite 0·40, Dicke 0·10. Die ursprüngliche Gestalt und Grösse des Steines ist unbestimmbar; da er aber doch wahrscheinlich als senkrecht aufgestellte Grabstele gedient hat, dürfen wir annehmen, dass er ein längliches Rechteck von grösserer Höhe als Breite bildete, welches vielleicht einen Sockel besass und an der Vorderseite einen oberen, mit Figuren gezierten, und einen unteren, die Inschrift tragenden Abschnitt erkennen liess. In diesem Falle wäre uns etwa die linke obere Hälfte, circa $^1/_4$ des Monuments, erhalten. Entscheidende Partien sind ganz verloren; ausserdem ist, abgesehen von der Zerstörung des grösseren Theiles der linken Randeinfassung, die schlechte Erhaltung der unteren Hälfte des Restes der figuralen Darstellung zu beklagen, deren Oberfläche bis zur Unkenntlichkeit des Verlaufes der Linien abgestossen ist.

Der ornamentale wie der figürliche Schmuck des Steines ist durch eingegrabene Linien auf der ebenen Fläche hervorgebracht, zeigt also, was bei einem doch so jungen Werke gewiss auffallend erscheinen muss, noch nicht einmal die primitive Relieftechnik der mykenischen und bolognesischen Grabstelen, bei welcher Ornament und Figuren sich zu einer einzigen, gleichmässig über dem Grunde ausgesparten Fläche erheben. Zunächst sei die mangelhafte Ausführung des umrahmenden Flechtbandes bemerkt, dessen Curven derart in die Einfassungslinien übergehen, dass statt zweier sich kreuzenden Bänder eine Reihe ∼ förmiger Figuren entsteht. Das obere, 7 Cm. breite Ornamentband liegt in der Fläche des Bildfeldes, das linksseitige, 11 Cm. breite, auf einer 2·5 Cm. über das Bildfeld vorspringenden Randleiste. Auf beiden Seiten ist der Mittelpunkt der vom Flechtband eingeschlossenen Kreise deutlich angegeben.

Der Rest des Bildes lässt mit vollkommener Deutlichkeit den Oberkörper einer im Profil nach rechts gewendeten behelmten männlichen Figur erkennen. Der Helm ist eine einfache hemisphärische Haube mit einem durch drei parallele Linien ausgedrückten Bügel für den hohen, im Nacken tief hinabfallenden Busch. Vom Kopfe ist die rückwärtige und untere Begrenzung, das Auge (ein kleiner Kreis) und die obere Hälfte des Gesichtsprofils wohl erhalten, vom übrigen Körper die Brust und Unterleibslinie, die halbe Rückenlinie und der nackt aus dem Gewande hervortretende rechte Arm. Alles Uebrige ist mehr oder weniger unsicher. In der unteren Gesichtshälfte, vor dem Halse, im Nacken und auf dem Oberarm sieht man Spuren von Hieben mit einem eisernen Werkzeug, welche mit der Darstellung nichts zu thun haben. Eine lange und tiefe Hiebspur geht von rechts unten nach links oben und endet in der Helmkappe.

Leicht auf diese Figur zu beziehen ist die vertical stehende Lanze, welche wahrscheinlich von der linken Hand des Kriegers gehalten zu denken ist, sowie ein undeutlicher, unten nach rechts gekrümmter Gegenstand, welchen derselbe in der rechten Hand hält. Ausserdem erscheinen rechts neben der Lanze zwei leicht gekrümmte punktirte Streifen, deren Deutung, wenn überhaupt möglich, nur aus der Erklärung des ganzen Bildwerkes gewonnen werden kann. Diese ist durch den fragmentarischen Zustand der Darstellung sehr erschwert; immerhin dürfte es aber erlaubt sein, das Folgende wenigstens als Vermuthung auszusprechen.

Von der Schulter der Figur läuft unter dem Oberarm, dann parallel mit dem Unterleibscontour eine krumme Linie herab, welche kaum anders als für die vordere Umrisslinie der Rücklehne eines Stuhles zu erklären sein wird. Man erkennt auch die rückwärtige und die untere Begrenzung dieser Lehne, demnach wäre die Figur sitzend zu denken. Der Gegenstand, welchen sie in der Rechten hält, ist sicher nicht etwa die Lanze, denn er krümmt sich unten nach rechts, und das obere Ende der Lanze erscheint zudem links neben dem vorderen Ende des Helmbusches, d. h. von demselben zum Theile verdeckt. Dieser Gegenstand ist möglicherweise der hohe Henkel eines Trinkgefässes (Kantharos), dessen verticale Bauchstreifen rechts neben dem krummen Henkelende deutlich erkennbar sind. Ist eine sitzende und zechende Figur dargestellt, dann möchten sich die rechts neben der Lanze befindlichen punktirten,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

HOERNES: Vorrömischer Grabstein von Jezerine.

Tafel XII.

J. Blechinger, Wien, hel. & imp.

Vorrömischer Grabstein von Jezerine.

(1/3)

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

leicht gekrümmten Streifen als Zweige erklären lassen, wie sie in bacchischen Scenen der archaischen Kunst (schwarzfignrigen griechischen Vasenbildern) so häufig neben Trinkern (in Händen gehalten, aus Bechern oder aus dem Boden hervorgehend oder blos als Füllschmuck im Felde) erscheinen. Demnach wäre in diesem Bilde der Verstorbene gleichsam als heroisirte Figur mit den Abzeichen seiner irdischen Tugenden der Freuden des ewigen Lebens theilhaftig dargestellt.

Sicherer als diese Annahme, aber dieselbe zum Theil unterstützend, ist die Stilverwandtschaft unseres Fragmentes mit den barbarischen Darstellungen auf bronzenen Gürtelblechen und Situlen der venetischen Culturzone und eines bis zur oberen Donau reichenden Verbreitungsgebietes. Auf solchen Gürtelplatten finden wir nach griechischen Mustern (vgl. z. B. die getriebenen Bronzereliefs von Olympia, IV., Furtwängler Taf. XXXIX; Fig. 699—702, Dodona, Carapanos Taf. XVI, Fig. 2 und 3, den Bronzeschild von Caere, Grifi, mon. di Cere ant., Taf. XI, Fig. 3, oder die Bronzeciste aus der Certosa bei Bologna, Zannoni Taf. LXXX, Fig. 1 und 2, an der auch das auf den Situlen häufig wiederkehrende Bogenmuster erscheint) das Flechtband als Randeinfassung in Watsch (Mitth. der Anthrop. Gesellschaft Wien, XIV, Taf. IV) und St. Marein (ebenda XXIV, Taf. III, Fig. 1). Die Helmhaube mit hohem, rückwärts tief hinabfallendem Busch erscheint auf den Gürtelplatten und Situlen von Kriegern getragen oder als Preisstück zwischen Faustkämpfern aufgestellt; wir sehen sie aber auch auf dem Kopfe einer beim Festschmause sitzenden Figur, Situla von St. Marein im Museum Laibach (schlecht abgebildet Argo 1893, Nr. 6, Taf. III, links zweite Zone von oben. Auf derselben Situla [l. c. Mitte, dritte Zone von oben] sind zwei punktirte, leicht gekrümmte Streifen im Felde über einem schreitenden Thiere angebracht).

Die wenigen herkömmlichen Darstellungen, welche sich auf den Situlen mit geringen Variationen stets wiederholen, habe ich in den „Verhandlungen der XLII. Philologenversammlung" S. 300 bis 309 einer vergleichenden Betrachtung unterzogen. Wer diese Darstellungen kennt, weiss, wie geläufig den Bildnern derselben das Schema der im Lehnstuhl sitzenden, ein Trinkgefäss haltenden oder entgegennehmenden Figur gewesen ist. Ich erinnere an die Situlen von Este-Benvenuti (Not. d. Scavi 1882, Taf. VI, Fig. 1 *A*), von Watsch (Mitth. der Anthrop. Gesellschaft XIII, Taf. XX, Fig. 2), von Kuffarn (ebenda XXI, Taf. IX), von Welzelach (Beiträge zur Anthropologie von Tirol, Innsbruck 1894, Taf. VI). An stilistischen Details sind es z. B. die alterthümlich plumpe Bildung von Brust und Rücken, Form und Haltung des unnatürlich kleinen Armes, die nirgends so ähnlich wiederkehren wie in den genannten Bronzeblecharbeiten.[1]) Versuchen wir aus dem Bildervorrath der letzteren eine Idee von dem verlorenen Theile unserer Sculptur zu gewinnen, so erscheint es möglich, dass vor dem sitzenden gewaffneten Zecher eine nach links stehende Frauengestalt mit einem Eingussgefäss oder eine zweite ebenfalls nach rechts gewendete Sitzfigur dargestellt war. Denkbar wäre auch ein männlicher Schenke, wie auf der Situla von Kuffarn, oder Anderes. Für die untere Partie des Steines, auf welcher links eine hakenkreuzförmige Liniengruppe sichtbar ist, fehlt uns jeder Anhaltspunkt zu irgend einer Annahme.

Unser Bruchstück fällt im grossen Ganzen in dieselbe Culturperiode wie die venetischen Situlen und Gürtelbleche (Ende der Hallstattzeit — Früh-La Tène-Stufe[2]) und liegt auch gar nicht weit ausserhalb des bekannten Verbreitungsgebietes dieser oberitalischen Arbeiten. Ersteres bezeugt, obwohl wir das Stück (s. o. S. 182 und Bd. I, S. 191) nicht aus einem näher bestimmbaren Grabe besitzen, weniger die Fundstelle, als der oben betonte stilistische Zusammenhang mit den venetischen Situlen und Gürtelblechen. Es ist von einer gewissen culturgeschichtlichen Bedeutung, da es uns lehrt, dass die Kunst, welche man bisher nach den Situlen benannte, und deren Genesis nach Ort und Zeit erst seit wenigen Jahren etwas genauer bekannt ist, auch in Stein ausgeübt wurde.[3]) Dadurch gewinnt das Problem dieser alterthümlichen barbarischen Mischkunst erhöhtes Interesse. Die Sculptur von Jezerine kann nicht das Product eines vereinzelten Einfalles sein, Figuren dieses Stiles auf den Stein

---

[1]) Brunn's Charakteristik der Situlenkunst (Griech. Kunstgesch. S. 83 f.) ist vielleicht zu allgemein, da sie nahezu auf jeden primitiven Stil anwendbar scheint, und gewiss zu günstig, da sie bloss von der Certosa-Situle ausgeht und alle übrigen Werke dieses Genres unberücksichtigt lässt.

[2]) Die Grabsteine mit römischen Inschriften von Jezerine zeigen in ihren spärlichen ornamentalen und figuralen Zuthaten keine Spur dieses Stiles.

[3]) Auf die von Benndorf (Mitth. der Anthr. Ges. Wien XIV, 1884, S. [44] und darnach von Brunn (Abth. der phil. Cl. der kgl. bayr. Akademie der Wissensch. XVIII, 1886—1888, S. 171) betonten Analogien mit der Sedia Corsini (Mon dell' Inst. XI, 9) soll hier nur beiläufig hingewiesen werden, weil dieses Werk stilistisch einer anderen Kunststufe und räumlich einem anderen Gebiete angehört. Die tektonische Gestalt desselben kann übrigens mit unserem Bildwerk, wenn meine Vermuthung über dasselbe richtig ist, leicht in Zusammenhang gebracht werden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu übertragen. Auch ist sie doch wohl kein Ueberrest italischen Importes nach den Ländern jenseits der oberen Adria. Solche Arbeiten werden öfter ausgeführt worden sein, — vielleicht gelingt es, wie bei den Situlen, nach und nach mehrere Beispiele davon zu gewinnen — und sie dürften nicht allzuweit von ihren Fundstellen entstanden zu denken sein. Bewährt sich diese Vermuthung, dann dürfte man nicht mehr blos an durch den Handel bewirkte Ausstrahlungen von einem oder mehreren Fabriksorten des östlichen Oberitalien denken; es wären tiefere Beziehungen wenigstens zwischen solchen Arbeiten in Stein und dem Boden, in dem sie gefunden werden, anzunehmen.

In dem oben citirten Vortrage „über die Situla von Watsch und die verwandten Denkmäler" habe ich es unterlassen, die Aufzählung bemerkenswerther Ansichten über die Genesis der Situlenkunst auch durch die Wiedergabe der Ansichten Brunns (l. c. S. 170—172 und Griechische Kunstgeschichte I, S. 81 ff.), zu welchen sich kürzlich auch S. Reinach (le bouclier d'Achille et les situles celto-illyriennes S. 218—228 in Bertrand und Reinach, les Celtes dans les vallées du Pô et du Danube, Paris 1894 = Nos origines II.) bekannt hat, zu vermehren. Der Stein von Jezerine gibt mir einen nicht bloss äusserlichen Anlass darauf zurückzukommen. Brunn hält die Situlenkunst für einen Nebenschössling, der an der Peripherie der griechisch-italischen Culturwelt aus einer uralten Stammesgemeinschaft hervorgegangen sei und dort noch sehr spät ein Sonderdasein weiterführe. Zwischen dem homerischen Achillesschild, der uns eine verwandte Kunststufe im Centrum des Culturkreises zeigt, und den Situlen liege vielleicht ein halbes Jahrtausend, „während eine diesen Zeitraum überbrückende Vorgeschichte für die Kunst dieser letzteren bisher so gut wie gar nicht, höchstens in durchaus unzulänglichen Vorstufen existirt." Wenn nun der Stein von Jezerine vielleicht auch kein Baustein zu dieser Vorgeschichte der Situlenkunst genannt werden kann, so spricht Material und Fundort doch zu Gunsten des Gedankens, durch welchen Brunn die Hauptschwierigkeit, d. i. die Annahme einer Jahrhunderte langen Dauer einer gewissen Culturstufe, wesentlich gemildert findet. Es ist dies die wiederholt ausgesprochene Idee einer langsamen Verschiebung der archaischen nordgriechischen Cultur durch Illyrien nach Oberitalien, welche hier eine, freilich noch nicht sehr starke Stütze findet. Dann bliebe für die Situlen allerdings nur mehr die Rolle von Verfallsproducten eines Stils von byzantinischer Langlebigkeit. Die Entwicklung der Ansichten über den Achillesschild einerseits (vgl. jetzt Reichel über homer. Waffen, Wien 1894) und die Situlen andererseits drängt auch, wenn ich recht sehe, dahin, diesen Bronzegefässen keine höhere kunstgeschichtliche Bedeutung beizumessen, als den phönikischen Silberschalen. Wenn jetzt statt der letzteren die ersteren zur Vergleichung mit der Schildbeschreibung herangezogen werden, so ist das kaum mehr als Modesache, und vielleicht ist man nach dem, was ich in dem genannten Vortrage gezeigt zu haben glaube, ebenso berechtigt, von „elenden illyrischen Situlen und Gürtelblechen" zu reden, wie man von „elenden phönikischen Bildschalen" gesprochen hat. Eine zu wenig betonte Hauptsache bleibt immer, dass die Entstehungszeit des Achillesschildes eine Periode hervorragender Gusstechnik und weniger entwickelter Schmiedearbeit war, während die folgenden Perioden nach dem Zeugniss ihrer Waffen, Geräthe und Gefässe durch die hohe Entwicklung der Schmiedetechnik ausgezeichnet sind. Wegen ihrer vorzüglichen Technik haben auch die phönikischen Silberschalen wie die illyrischen Situlen die bekannte weite Verbreitung gefunden.

Franz Fiala. Archäologische Notizen. (Mit Figur 28—55.) — 1. Ein Prähistorisches Kupfergeräth. Kupferne Geräthe gehören zu den seltensten prähistorischen Funden im Occupationsgebiete. Das Landesmuseum besass deren bis vor Kurzem nur zwei Stücke;[1]) ein drittes, in der Nähe einer Wallburg nächst der Ortschaft Kosovača im Zvorniker Bezirke gefundenes Exemplar wurde vom Bezirkswachtmeister Dragičević eingesendet. Nach der Classification von Osborne[2]) wäre dasselbe dem Formenkreise der „geschwungenen Schmaläxte" zuzuzählen. Die Länge beträgt 11·8 Cm., die Schneidebreite 4·8 Cm. und die Höhe des Axthelmes 3·5 Cm. Das Object ist mit schöner malachitgrüner Patina überzogen und zeigt an der Schneide starke Gebrauchsspuren. Figur 28 gibt zwei Ansichten davon in halber natürlicher Grösse. Ein ähnliches Stück aus Pakrac in Kroatien ist im Grazer Museum und diverse Analoga im Budapester Nationalmuseum, sowie in der prähistorischen Sammlung des Wiener Hofmuseums vorhanden.

2. Römische Funde aus Trnovo. Im Dorfe Dejčići, zur Expositur Trnovo gehörig, fand der Bauer Ibro Dedić gelegentlich der Fundirung eines Stalles eine silberne römische Fibel und das Fragment einer eisernen Messerklinge. Die Fibel (Figur 29, $^1/_1$) wiegt $23^1/_2$ Gramm und gehört in die Classe der sogenannten „Armbrust-Charnierfibeln". Der Querbalken ist hohl, sechskantig, Nadel

[1]) Aus dem Bezirk Tešanj im nördlichen Bosnien, siehe diese Mittheil. Bd. I, S. 316, Fig. 2, S. 317. Fig. 3.

[2]) Osborne, Das Beil, Dresden 1887.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

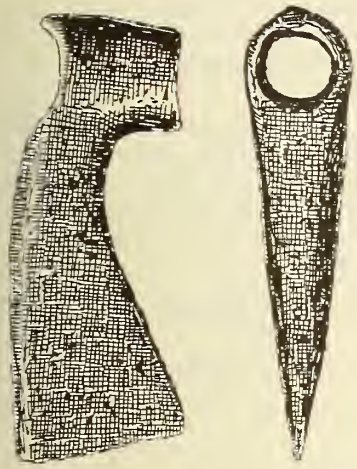

Fig. 28. Kupferaxt aus Kosovača (Bez. Zvornik, $^1/_2$).

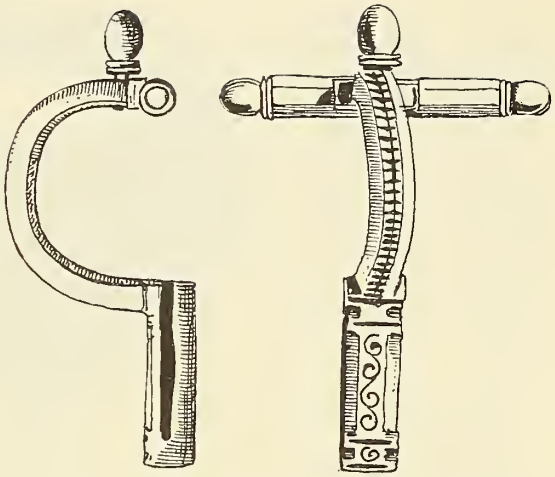

Fig. 29. Silberne römische Armbrust-Charnierfibel aus Dejčići ($^1/_1$).

Fig. 30. Bruchstück eines römischen Eisenmessers aus Dejčići ($^1/_1$).

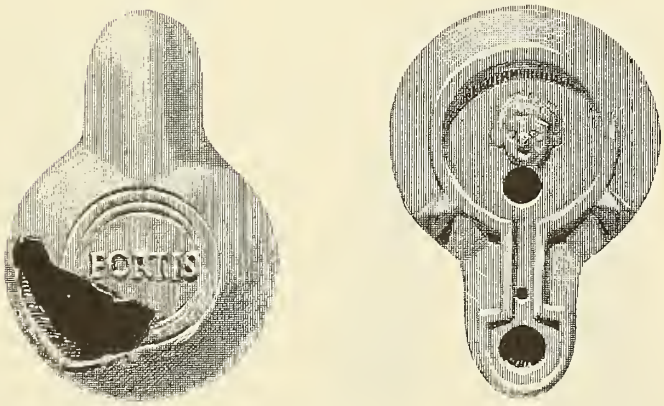

Fig. 31.

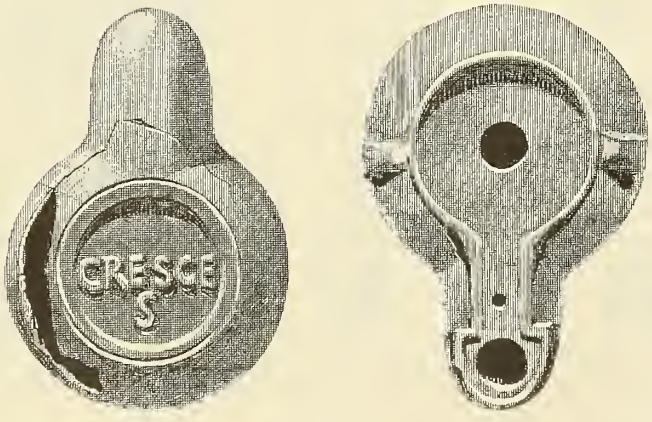

Fig. 32.

Fig. 31 und 32. Römische Thonlampen aus Sovići ($^3/_4$).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Charnier fehlen, Fuss und Bügel sind mit Gravirungen decorirt. Das Messerfragment (Figur 30, $^1/_2$) rührt von einer einschneidigen dolchartigen Waffe her, wie sie öfters unter römischen Funden im Occupationsgebiete angetroffen wurde. Weitere Nachforschungen an der Fundstätte wurden bis jetzt noch nicht gepflogen.

3. Römische Grablampen aus Sovići. Unweit der Ortschaft Sovići, im Bezirke Ljubuški (Hercegovina) wurden bei Feldarbeiten zwei römische Thonlampen nebst einigen Gefässfragmenten ausgegraben. Ob diese Objecte zu einem Grabfunde gehören oder einem durch Zufall entstandenen Depôt zuzuschreiben sind, konnte nicht mehr eruirt werden. Der Oelbehälter (infundibulum) ist bei beiden Lampen kreisrund; der Schnabel mit einer Oeffnung für den Docht versehen (monolychnis); Henkel sind nicht vorhanden. Die Oberfläche des Oelbehälters zeigt bei der einen Lampe (Figur 31, $^3/_4$) die Reliefdarstellung einer antiken Theatermaske, der Boden innerhalb dreier concentrischer Kreise die Inschrift FORTIS. Bei der zweiten Lampe (Figur 32, $^3/_4$) ist die Oberfläche des Oelbehälters unverziert, der Boden desselben enthält innerhalb eines Ringes die Inschrift $\frac{\text{CRESCE.}}{\text{S}}$

Beide Inschriften wurden oft an römischen Lampen aus England, Frankreich, Deutschland und der römischen Provinz Illyricum gefunden. [1])

4. Römischer Grabfund aus Ljubuški. In diesen „Mittheilungen", Bd. I, S. 323, hat der Verfasser eines römischen Grabfundes Erwähnung gethan, welcher in der Nähe von Ljubuški, an der Strasse nach Hrašlani gemacht wurde. Auf demselben Territorium wurde im Sommer 1892, leider durch unkundige Hände, ein Grabfund gehoben, dessen im Besitze des Landesmuseums befindliches Inventar hier in Kürze mitgetheilt werden soll. Fig. 33—54 geben wir die Abbildungen sämmtlicher Objecte in $^3/_4$ natürlicher Grösse. Figur 33: Handspiegel aus Bronzeguss mit fünf concentischen gravirten Kreisen decorirt, spiegelglatt polirt und schwarz patinirt. Figur 34: Charnierfibel aus Bronze, graugrün patinirt. Figur 35: Bügel aus Bronze, mit Spuren eines ehemals daran befestigten eisernen Gegenstandes. Figur 36: Bügel einer bronzenen Charnierfibel. Figur 37: Bronzenes, an einem Ende spatelförmiges, am anderen Ende kolbig verdicktes Geräth. Figur 38: Fragment eines ähnlichen bronzenen Gerätheş. Figuren 39 und 40: Beinerne Griffel. Figur 41: Bronzener Ring (Beschlag). Figur 42: Bronzener Ring, braun patinirt. Figur 43—47: Thränenfläschchen. Figur 48: Perle aus blauem Glasfluss, melonenförmig gerippt. Figur 49: Perle aus dunkelgrüner Paste mit gelben Zonen. Figur 50 und 51: Perlen aus grüner Pasta, gerippt. Figur 52: Perle aus bouteillengrünem Glase. Figur 53: Kappenförmiger Beschlag aus Bronze. Figur 54: Geschmolzener Glastropfen.

Nach den Objecten und deren Erhaltung zu schliessen, haben wir es mit einem Frauengrabe, und zwar mit einer Brandbestattung zu thun.

5. Rotimlja. Aus dieser circa 13 Km. nordwestlich von Stolac gelegenen Ortschaft, in welcher schon wiederholt römische Münzen, Waffen und Inschriften gefunden wurden, erhielt das Landesmuseum als Geschenk des Herrn Bezirksleiters Adamović eine silberne römische Fibel von einer Form, wie sie zum ersten Male aus dem Occupationsgebiete vorliegt. Es ist dies eine Charnierfibel, deren Bügel die Form einer sitzenden Taube hat; in den Augenhöhlen des Vogelkopfes, die tief eingebohrt sind, scheint entweder farbiges Email oder ein Paar Perlen eingesetzt gewesen zu sein. Das Gewicht beträgt $5^1/_2$ Gramm. Solche Fibeln sind in Italien und Westeuropa sehr oft gefunden worden und in einzelnen Exemplaren auch aus England und Dänemark bekannt.

6. Eine neue römische Wegroute. In der von Ph. Ballif publicirten römischen Strassenkarte von Bosnien und der Hercegovina [2]) ist eine in Gradac bei Posušje (Epilentium) einmündende Strasse, die von Županjac über Rakitno führt, angegeben, es fehlt aber die directe Verbindung mit der von Runovići (Ad Novas) nach Ljubuški (Bigeste) führenden Hauptlinie. Gelegentlich zweier Reisen nach Gradac habe ich mir die Ueberzeugung verschafft, dass ein solcher alter verbindender Seitenweg in folgender Richtung existirt hat. Von Gradac führt derselbe durch Marindolac über Roškopolje immer in schwach südöstlicher Richtung zuletzt in einem sehr steilen Abstiege zur Ružicka Prispa, von wo aus die weitere Verbindung mit der längs des Tihaljinaflusses führenden Hauptroute noch festzustellen wäre. Höchst wahrscheinlich sind Samograd und Nezdravica Richtpunkte dieser Linie. Der angegebene, vom heutigen schlechten Reitpfade sehr oft gekreuzte Weg zeigt eine Durchschnittsbreite von 1·5 M. und weist auch stellenweise Spuren einer aus grossen Steinplatten bestandenen Pflasterung auf, die von dem Aussehen einer „Kaldrma" ganz verschieden ist. In Marindolac

[1]) S. Birch, History of Ancient Pottery, London 1873.

[2]) Ph. Ballif, Römische Strassen in Bosnien und der Hercegovina, Wien 1893.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Fig. 34.
Frührömische Charnierfibel aus Bronze ($^1/_2$).

Fig. 35.
Bronzener Bügel ($^1/_2$).

Fig. 36.
Fibelbügel aus Bronze ($^1/_2$).

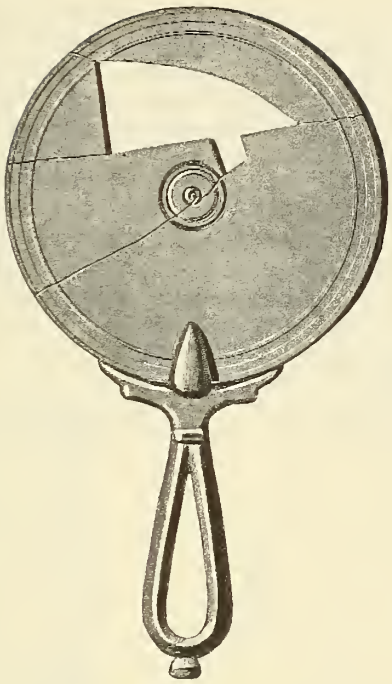

Fig. 33. Bronzener Handspiegel ($^1/_2$).

Fig. 37.
Bronzener Spatel mit kolbigem Knauf ($^1/_2$).

Fig. 38.
Bronzegeräth, stabförmig ($^1/_2$).

Fig. 40.
Bruchstück eines beinernen Griffels ($^1/_2$).

Fig. 39.
Bruchstück eines beinernen Griffels ($^1/_2$).

Fig. 41.
Bronzener Beschlagring ($^1/_2$).

Fig. 42. Bronzering ($^1/_2$).

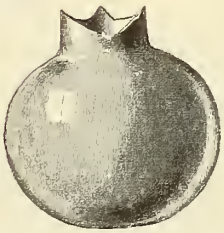

Fig. 43. Glasfläschchen, kugelig mit abgebrochenem Halse ($^1/_2$).

Fig. 45.
Glasfläschchen, kolbig, mit ausgeschnittenem Mundsaum ($^1/_2$).

Fig. 44. Glasfläschchen, kolbig ($^1/_2$).

Fig. 50 und 51. Gerippte grüne Glasperlen ($^1/_2$).

Fig. 54.
Glastropfen ($^1/_2$).

Fig. 46.
Glasfläschchen, kolbig ($^1/_2$).

Fig. 48.
Gerippte blaue Glasperle ($^1/_2$).

Fig. 49.
Dunkelgrüne Perle mit gelben Emailstreifen ($^1/_2$).

Fig. 47.
Glasfläschchen mit schiefem Hals ($^1/_2$).

Fig. 52.
Gerippte grüne Glasperle ($^1/_2$).

Fig. 53.
Kappenförmiger Bronzebeschlag ($^1/_2$).

Fig. 33—54. Römischer Grabfund von Ljubuški.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Roškopolje wurden einige Male römische Münzen gefunden, und in Roškopolje bestand eine uralte, wahrscheinlich römische Cisterne, die in neuerer Zeit renovirt wurde.

7. Befestigtes römisches Lager in Struge. Zwischen den im Bezirke Ljubuški gelegenen Ortschaften Čapljina und Struge finden sich auf einem am linken Narentaufer gelegenen, am Ostabhange von einem schmalen Wassergraben umzogenen Hügel ausgedehnte Ruinen, die im Volksmunde den Namen „Mogorelo" führen. Zahlreiche Schatzsagen, sowie die Erzählung von einem Kloster, welches hier abgebrannt sei und dessen Brand viele Tage gedauert habe, knüpfen sich an diese Stätte. Eine nähere Untersuchung der Anlage ergab, dass wir es mit einem römischen befestigten Lager zu thun haben. Eine Probegrabung, die sich blos auf die Freilegung einiger Mauerzüge behufs Herstellung einer provisorischen Planskizze (Figur 55) beschränkte, ergab Folgendes: Die Mauern sind aus viereckig behauenen Quadern mit Zuhilfenahme eines mit Ziegelstückchen vermischten Mörtels aufgeführt. Die Länge des Castrums beträgt circa 91·5 M., die Breite 73·5 M.; die Ecken waren von

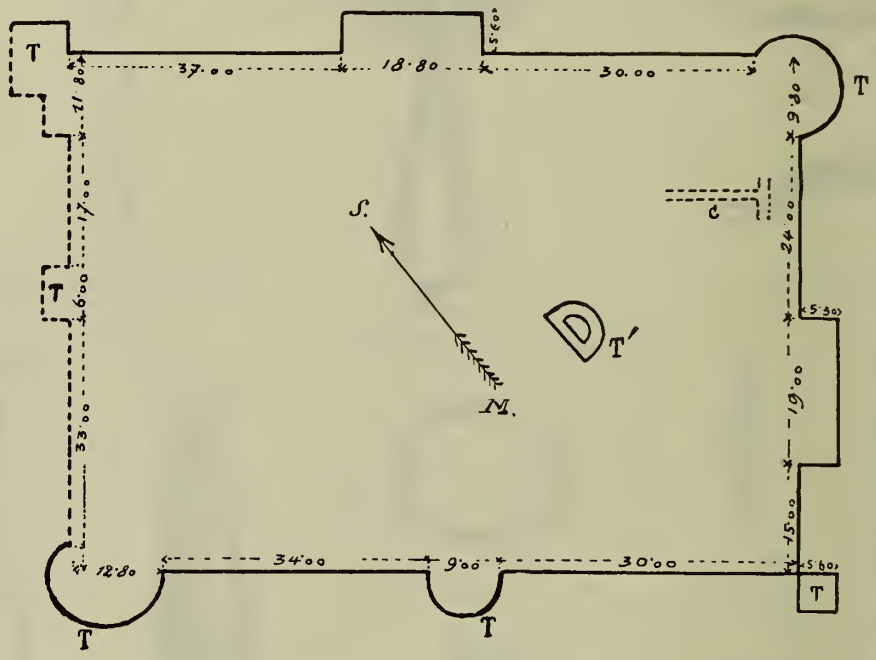

Fig. 55. Grundriss des befestigten römischen Lagers bei Struge (Hercegovina).

zwei runden und zwei viereckigen, im Fundamentmauerwerke gut ersichtlichen Thürmen flankirt. In der Mitte der Süd- und der Westfront, sowie im Innern des Lagerraumes befand sich je ein Thurm. Der des Innenraumes, T', hatte eine Art von Kellergeschoss, welches mit den anderen Etagen durch eine Treppe verbunden war. Es wurde ferner ein Theil eines Abzugeanales, c, aufgedeekt; derselbe ist in Stein gemauert und mit Ziegeln gewölbt. Bis auf eine kleine Bronzemünze Constantin des Grossen, einige Fragmente von römischen Thongefässen, römische Ziegeln und eine mit ornamentirten Sculpturen versehene Steinplatte wurden keine Funde gemacht, da das Innere der Veste noch keiner genaueren Durchsuchung unterzogen werden konnte.

Dr. Ćiro Truhelka. Aufdeckung einer römischen Ruine in Vitina (Hercegovina). (Mit Figur 56—61.) — Es dürften zwei Decennien verflossen sein, dass der in Vitina (Bezirk Ljubuški) begüterte Bürgermeister von Sarajevo Herr Mehmedbeg Kapetanović an dem erstgenannten Orte Ausgrabungen vornehmen liess, wobei einige Mosaikfragmente blossgelegt wurden. Es war dies nur ein kleiner Versuch, dessen Ergebnisse seither wieder verschüttet wurden. [1])

Im Frühjahre 1893 besuchte ich Vitina in der Absicht, die Trümmer des betreffenden Bauwerkes blosszulegen.

[1]) Ueber ältere römische Funde in Vitina und Veljaci vergl. Archäolog.-epigr. Mitth. IV, 1880, S. 41 f. D. R.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Punkt befindet sich 1·5 Km. oberhalb Vitina zwischen der nach Imotski führenden Strasse und dem Mladefluss, nicht weit von der im Jahre 1863 erbauten Steinbrücke, die hier über den Fluss führt. Hier sind die Aecker in einer Ausdehnung von mehr als 500 M. längs der Strasse mit Baufragmenten und Ziegelstücken durchsetzt, und grössere Klaubsteinhalden längs der Grenzlinien beweisen zur Genüge, dass der Boden die Ruinen alter Wohnstätten birgt. Durch eifriges Bearbeiten der Felder wurden allerdings die Mauerreste bis in eine Tiefe von 1 M. zerstört, aber trotzdem ist das Gebiet als Ruinenfeld leicht erkenntlich. Das Letztere erstreckt sich auf das andere Ufer des Mladeflusses, und am zahlreichsten fand ich Spuren von Bauresten in dem an das Kapellchen St. Elias von Veljaci am Mladefluss angelegten Friedhofe.

Hier befinden sich die beiden Inschriftfragmente C. I. L. III, Nr. 8496 und 8504 und die allerdings verwitterte schriftlose Grabstele, welche der Kapelle als Thürsturz dient. Obwohl um diese

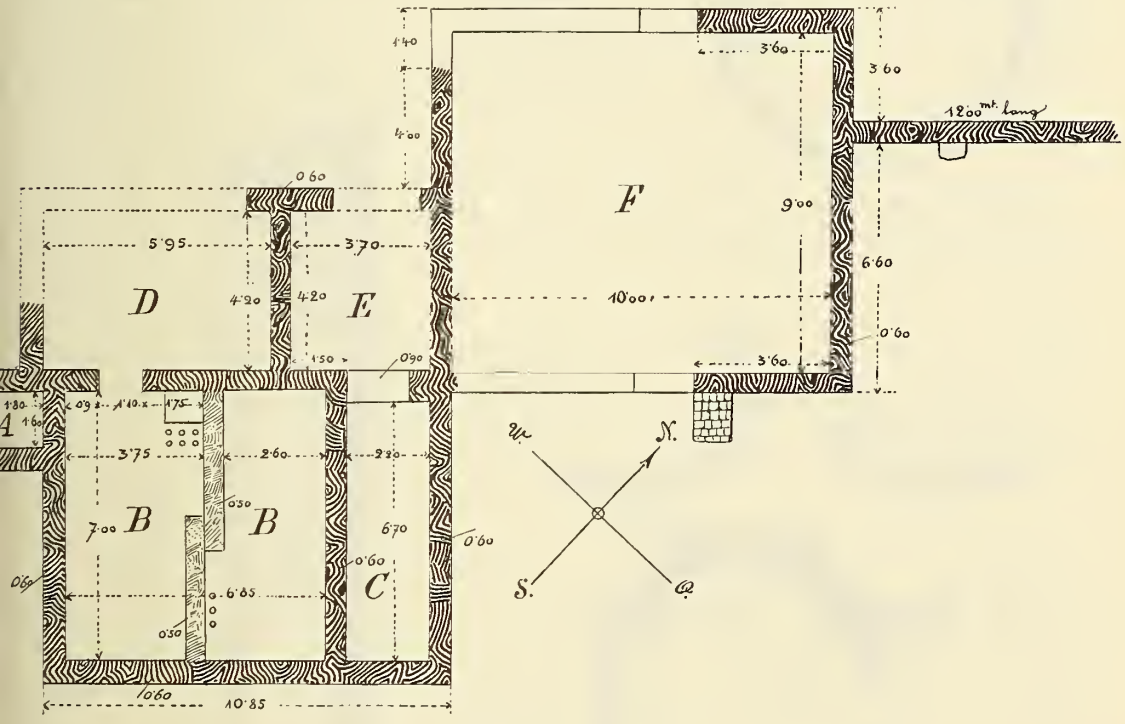

Fig. 56. Römische Ruine in Vitina.

Kapelle und die daneben liegende Kirchenruine römische Ornamente am häufigsten vorkamen, konnte an eine Ausgrabung, welcher der gegenwärtige Friedhof hätte zum Opfer fallen müssen, nicht gedacht werden. Ich liess deshalb auf der Ackerparcelle des Ivan Tambur, am jenseitigen (linken) Mladeufer das Erdreich neben jenem Bauwerke blosslegen, wo einst die erwähnten Mosaikfragmente gefunden worden sind.

Die Mauern desselben ragten nur an einigen Stellen 50—60 Cm. über das ursprüngliche Estrichniveau empor; an manchen Stellen waren sie kaum sichtbar, an einigen bereits ganz ausgehoben, so dass die ursprüngliche Grundform an diesen Punkten nur vermuthungsweise reconstruirt werden konnte.

Das Bauwerk hatte einen nahezu quadratischen Grundriss mit vier Räumlichkeiten (Figur 56). Den Zugang bezeichnen zwei an der Südwestseite befindliche Mauern, welche um 1·80 M. hervorragen und das Vestibulum *A* bildeten. Von hier aus gelangte man in einen 7 M. langen und 6·85 M. breiten Saal *B*, dessen schwebender Estrich von einer doppelten Quermauer und kleinen, aus runden Ziegelscheiben gebildeten Säulchen getragen wurde. Diese Säulchen wurden an zwei Stellen noch in situ gefunden, während sie, sowie der Estrich darüber, im übrigen Raume zerstört waren.

Diese Anlage bildete das Hypocaustum und war bestimmt, durch unterirdische Heizung den Raum während der rauheren Jahreszeit zu erwärmen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

An diesen Saal schloss sich nordöstlich eine längliche Halle *C*, während die Nordwestseite ein grösseres *(D)* und ein kleineres Zimmer *(E)* einnahmen. Drei dieser Räumlichkeiten hatten einen Gussestrich, ein einfaches, mit Ziegelsplittern versetztes „Pavimentum testaceum", und das kleine Zim-

Fig. 57. Schnallenring (Bronze) aus Vitina ($^1/_1$).

Fig. 58. Bronzeknopf aus Vitina ($^1/_1$).

Fig. 59. Ziegelfragment mit Legionsstempel aus Vitina.

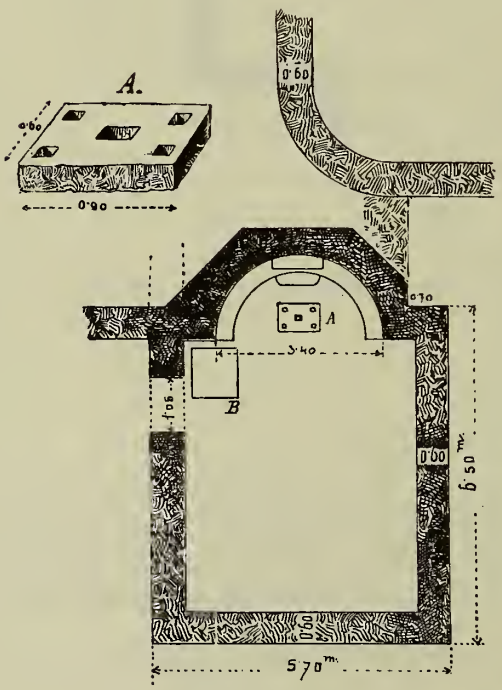

Fig. 60. Römische Ruine bei Borasi und Sockelplatte aus der Apsis derselben.

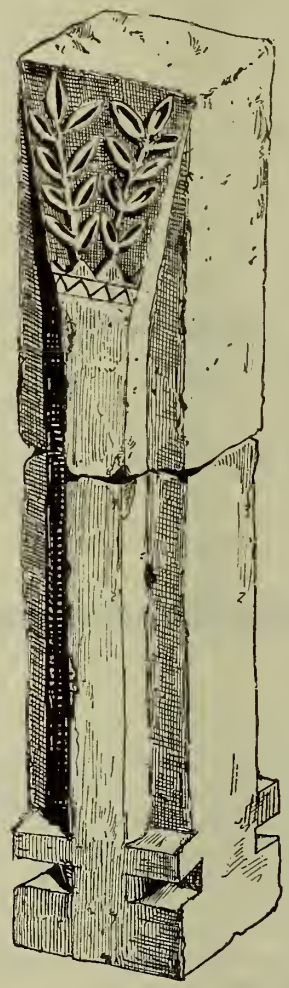

Fig. 61. Pfeiler (Altarfuss) aus der Ruine von Borasi.

mer E wies noch Reste eines einfachen, aus weissen und grauen Stiften zusammengesetzten Mosaikes auf. Es ist dies das Mosaik, welches vor Decennien entdeckt, leider aber auch gänzlich zerstört wurde. An der Nordecke schloss sich an dieses Wohngebäude ein geräumiger Hof *(F)* von 9 × 10 M. Grösse an.

An beweglichen Funden enthielt das Wohngebäude: Eine Bronzemedaille Germanicus' (Cohen I, 138, Nr. 4), geprägt 18 n. Chr. — Eine Bronzemünze der Faustina (Cohen II, 600,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nr. 206). — Eine Silbermünze des Septimius Severus, geprägt 200 n. Chr. (Cohen III, 266, Nr. 280). — Eine kleine Bronzemünze des Valens (Cohen VI 420, Nr. 72) und drei Bronzemünzen mit verwischter Legende, wovon die eine der Zeit Vespasians, die andere der Gordians, die dritte der des Valens angehören dürfte.

Ferner wurde hier der in Figur 57 abgebildete Schnallenring aus Bronze und der Buckelkopf Figur 58 gefunden.

Das bemerkenswertheste Fundstück ist das Fragment eines Stempelziegels (Figur 59). Wir lesen darauf LEG · |Π| · |, womit nur die Legio IV. Flavia (felix) gemeint sein kann. Legionsstempel auf Ziegeln sind im Occupationsgebiete grosse Seltenheiten. Bisher sind nur Stempel der VIII. und XIIII. Legion bekannt geworden.

Während diese letzteren Stempel im Garnisonsgebiete der beiden Legionen gefunden wurden, ist das Vorkommen eines Stempels der IIII. Legion in der Hercegovina schwer zu erklären. Das Garnisonsgebiet dieser Legion war nach Münzen und Inschriften Moesia Superior, wo besonders in der Umgebung von Belgrad und Semendria zahlreiche Inschriften derselben gefunden wurden, welche verschiedene active Functionäre dieser Legion nennen. Singidunum selbst war Sitz der Präfectur dieser Legion (C. I. L. III, p. 265), auch dort wurden zahlreiche Ziegelstempel derselben gefunden (C. I. L. III, Nr. 6326 und 8276). Auf dalmatischen Inschriften finden wir auch wohl Soldaten dieser Legion, jedoch selten genannt (u. a. C. I. L. 2004, 2021); auch sind es nicht mehr active Militärs, sondern Veteranen, die sich Salona zum Ruhesitz ausgewählt hatten, und wir dürfen keinesfalls aus diesen Inschriften schliessen, die Legion habe jemals in Dalmatien gestanden. An einen Import von Ziegeln aus Mösien ist schon in Anbetracht der grossen Entfernung nicht zu denken, und überdies wissen wir, dass diese Gebiete des römischen Dalmatien ihren Bedarf an Ziegeln, wenn sie ihn nicht selbst bestritten, aus Italien bezogen.

Als von Vitina stammend wurde mir vom Herrn Strassenmeister Vincenz Mehr in Ljubuški noch eine Silberdrachme von Dyrrhachium übergeben A.: ΚΤΗΤΟσ R.: ΔΥΡ | α | ΜΥΝ | ΤΑ (vergl. Mionnet, S. III, 338, 188. Eckhel, I, 100, 41).

Während einer Excursion fand ich am Fusse des von einer prähistorischen Ansiedlung [1]) bekrönten Utvicahügels, etwa 4 Km. nördlich von Vitina, in der Ortschaft Borasi Ruinen eines kleineren Bauwerkes, die ich ebenfalls blosslegen liess. Zahllose, gut gefertigte und gebrannte Dachfalzziegel verriethen einen Bau aus römischer Zeit, die Grundform aber eine frühchristliche Kapelle von 8·2 M. Länge und 5·70 M. Breite (Figur 60).

Die Kapelle war ein einfaches Gemach, in dessen Hintergrund sich eine geräumige Apsis befand. Die Stelle, wo der Altar stand, bezeichnete eine längliche Sockelplatte A aus Sandstein, in welcher fünf Vertiefungen für die Füsse des Altartisches eingemeisselt waren. Ein Pfeilerchen, das dem Altar als Fuss gedient haben mag, wurde noch vorgefunden und ist in Figur 61 abgebildet. [2])

Längs der Apsiswand lief eine aus Stein gemauerte Bank. Ein in der linken Ecke neben der Apsis eingelassener massiver Steinblock diente als Ambone. Der Eingang befand sich an der Nordseite. Dachconstruction und Fussboden (einfaches Opus testaceum) beweisen, dass hier eine römische Anlage vorliegt, und sprechen für die frühe Christianisirung dieses Gebietes.

* * *

In Folge verschiedener Excursionen kann ich im Bezirke Ljubuški noch an anderen Stellen römische Ruinenfelder nachweisen, die bisher in der Literatur nicht angeführt sind:

Utvica, auf dem Anwesen des Mijo Boras und M. Soldo (Ziegel- und Schutthalden).

Župnica („Crkvina") bei Klobuk (ein ausgedehntes Ruinenfeld, wo ich oberflächlich die Mauergrate eines 10 × 25 M. grossen Gebäudes verfolgen konnte).

Drinovci, zwischen Tihaljina und Ružići (eine römische „Gradina").

Ružići, im Felde des Knezen Mikulić unweit von der Kirche (ein römisches Ruinenfeld).

Klobuk, 2 Km. westlich vom Berge Klobuk, auf dem Anwesen des Bauers Čutuk (die im Buschwerk versteckte Ruine eines römischen Bauwerkes von circa 200 Quadratmetern Flächenraum, dessen Mauerreste ich genau verfolgen konnte). In den angrenzenden Aeckern habe ich folgende Münzen aufgelesen: Kleine Bronzemünze des Gallienus. — Kleine Bronzemünze des Claudius II. Gothicus (Cohen V, 587, Nr. 46). — Bronzemünze des Carus: A.: IMP.CARVS P F AVG R.: PAX EXERCIT I — PXXI (Cohen V, 324, Nr. 61).

---

[1]) Im Mittelalter stand dort ein Wartthurm, dessen Ruinen noch kenntlich sind.

[2]) Aehnliche Altarformen habe ich bisher in Zenica und Varošluk gefunden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Odžaei unter der Probojquelle (Ziegel- und Mauerreste. Während des Aekerns werden hier öfters Münzen gefunden).

Goljeviéi (römisches Ruinenfeld).

Bašine njive (Gemeinde Tihaljina), 2 Km. östlich von der mittelalterlichen Burg Mukočgrad (nebeneinander die Ruinen eines kleineren und eines grösseren Bauwerkes. In beiden ist das Mauerwerk über 1 M. hoch sichtbar, in der kleineren die Westecke noch 2·5 M. hoch erhalten). [1])

Dr. Carl Patsch. Zwei römische Ziegelbruchstücke. — Vor Kurzem wurden der Sammlung römischer Ziegel des Landesmuseums zwei Bruchstücke einverleibt, die, so unansehnlich sie auf den ersten Blick erscheinen, dennoch für die Aufhellung der römischen Vergangenheit unserer Länder von nicht gering zu schätzender Bedeutung sind.

1. Ziegelstempel der legio IIII Flavia felix aus Vitina bei Ljubuški. Bruchstück eines Falzziegels, mit Sand und Quarzkörnern gemischter Thon, blass gebrannt; oben, rechts und unten gebrochen; Höhe 0·25, Breite 0·16, Dicke am Falz 0·07, sonst 0·035; innerhalb einer auf der Seite, wo der Falz vorspringt, befindlichen rechtwinkeligen Vertiefung (Schild, Höhe 0·019, Breite 0·077) erhabene Buchstaben, ihre Höhe 0·013; gefunden in einem römischen Gebäude in Vitina. [2])

Unter den drei Legionen, die für die Zuweisung in Betracht kommen können, der *legio IIII Macedonica, Scythica* und *IIII Flavia felix*, haben wir uns, glaube ich, nach dem Buchstabenreste für die letztgenannte zu entscheiden. Ob der Stempel auch das Cognomen *f(elix)* enthielt, vermag ich dem Ziegel nicht zu entnehmen.

leg(io) IIII F(lavia) [?f(elix)]

Durch diesen Ziegel erfahren wir zum ersten Male mit völliger Sicherheit, dass die sonst in Singidunum-Belgrad stationirte Legion zum Mindesten durch eine Vexillation eine Zeitlang im exercitus von Dalmatien vertreten war. — G. Wolff hat in seiner trefflichen Untersuchung „Die römischen Ziegeleien von Nied bei Höchst a. M. und ihre Stempel“ [3]) mit Recht wieder darauf hingewiesen, dass man nicht ohneweiters berechtigt ist, aus dem Vorkommen von Ziegeln einer Militärabtheilung auf deren Stationirung an dem betreffenden Orte zu schliessen, da erwiesenermassen ein Truppentheil auch andere Abtheilungen mit Baumaterial versorgt hat. Diese folgenreiche Wahrnehmung wird bei uns in Illyrieum, insbesondere bei der Feststellung der Donaubesatzungen, wo die Ziegel leicht versendet werden konnten, nicht ausser Acht zu lassen sein; hier werden wir vielleicht ähnlich wie in Nied bei Höchst a. M. nach einer „Centralstätte für Militärziegelfabrikation“ zu suchen haben, von der aus andere an dem Grenzstrome gelegene Garnisonsorte versehen worden sind. [4]) Bei unserem Ziegel indess ist es doch wohl sicher, dass er an Ort und Stelle von einer Abtheilung der vierten Legion gebrannt worden ist; denn bei der grossen Entfernung und den hohen Transportkosten scheint es völlig ausgeschlossen, dass die genannte Legion von Belgrad aus Militärabtheilungen in Vitina, also in einem beinahe an der Küste der Adria gelegenen Orte, mit Ziegeln versorgt habe, oder dass umgekehrt für sie in Vitina Ziegel fabricirt und ihr nach Belgrad zugeschickt worden seien.

Die bisherigen Nachrichten über die *legio IIII Flavia* liessen nicht erkennen, dass dieses Regiment auch in unserer Provinz vertreten war. Es sind wohl vier Inschriften von ihm angehörigen Soldaten in Dalmatien zum Vorschein gekommen, aber zwei: C. I. L. III, 2864 (Nedinum) und 2029 (Salonae) gehören Männern an, die früher einmal, im Beginne ihrer Carrière bei dem Regimente gedient hatten, und C. I. L. III 2004 nennt einen *vet(eranus) leg(ionis) IIII F(laviae) f(elicis)*; Veteranen brauchen sich aber nach ihrer Verabschiedung nicht in der Nähe ihrer Abtheilung niederzulassen.

---

[1]) Vielleicht identisch mit dem Bauwerk, welches P. Bakula dort kennt: „In Bašine njive (Barbarae campi) ecclesia S. Nicolao dicta extabat.“ D. Red.

[2]) Vgl. Ć. Truhelka's Mittheilung in der unmittelbar vorangehenden Notiz, wo in Figur 59 ein gutes Facsimile des Stempels gegeben ist.

[3]) Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, IV. Bd. (1893), S. 325 f.

[4]) Einen werthvollen Beitrag zur Beantwortung dieser Frage hätte F. Kanitz leisten können, wenn er in seinen „Römischen Studien in Serbien“ (Denkschriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien 1892) genauere Angaben über die in den serbischen Donaucastellen gefundenen Stempel gemacht hätte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nur die Grabschrift C. III 2021 (Salonae): *M. Eutunius Victor Aequitinae Tertiae coniugi et L. Mario Fortunato fratri mil. leg. IIII F. f. H. s. s.* mit der Angabe eines im Dienste verstorbenen Soldaten dieser Legion enthielt eine Andeutung; aber hier wäre der Einwand möglich gewesen, der Soldat könne während seines Urlaubes in der Hauptstadt Dalmatiens vom Tode ereilt worden sein.

Jetzt, da wir durch unseren Ziegel wissen, dass die vierte Legion ein Contingent zu den dalmatinischen Truppen gestellt hat, können wir mit einiger Sicherheit vermuthen, dass Fortunatus zu demselben gehört hat.

Leider enthalten weder Inschrift noch Ziegel etwas, wodurch eine genauere Zeitbestimmung ermöglicht würde. Der Terminus post quem ist die Errichtung der Legion durch Vespasian an Stelle der aufgelösten *legio IIII Macedonica*. Da in der Inschrift beide Männer noch alle drei Namen führen und unter den drei Gentilnamen die in der späteren Zeit so häufigen Kaisergentilicia gar nicht vertreten sind, so darf man annehmen, dass die Inschrift der älteren Kaiserzeit (etwa bis zu den Antoninen) angehört. Auch der Anlass dieser Verstärkung der dalmatinischen Truppen entzieht sich unserer Kenntniss.

Ich habe angenommen, dass nicht die ganze vierte Legion, sondern nur ein Detachement in Dalmatien gewesen ist, weil seit dem Abmarsche der *legio XI Claudia pia fidelis* nach *Germania superior* im Jahre 70 n. Chr. nie wieder eine volle Legion in Dalmatien stand. [1]) Dass dies auf dem Ziegel nicht ersichtlich gemacht wird, ist nicht auffallend. [2])

Der Garnisonsort dieser Abtheilung kann nach dem, was wir über den Bezirk Ljubuški wissen, nicht zweifelhaft sein; etwa anderthalb Stunden südlich von Vitina, dem Fundorte des Ziegels, befindet sich bei Humac das in römischer Zeit stets besetzte Bigeste, [3]) von hier aus wurde das Gebäude bei Vitina erbaut.

2. Ziegelstempel der legio XIV gemina Martia victrix aus Velika Kladuša im Bezirke Cazin. Bruchstück, ringsum gebrochen, rückwärts stark abgeschlagen, mit Sand gemischter Thon; Höhe 0·16, Breite 0·11, Dicke 0·023; innerhalb eines oblongen, rechtwinkeligen, 0·076 breiten Schildes, dessen unterer Rand nicht ausgeprägt ist, erhabene Buchstaben, ihre Höhe 0·02; gefunden in Velika Kladuša am linken Ufer des Baches Kladušnica auf der „Crkvina" genannten Ruinenstätte mitten unter anderen römischen Ziegeln. [4])

Auf diesem Ziegel fehlen die Ehrenbeinamen *Martia victrix*, die sich die Legion in Britannien erworben hatte. Mommsen ist C. I. L. III, S. 582 geneigt, solche einfachere Stempel für älter zu halten als die, welche den vollen Namen bieten; Wolff scheint mir in der oben angeführten Schrift S. 267 mit Recht daran zu erinnern, dass das Fehlen der Cognomina kein Kriterium für die zeitliche Fixirung abgeben könne.

l(egio) XIIII g(emina)

Der Ziegel ist in gleicher Weise wie der vorhergehende lehrreich, indem wir ersehen, dass ein Detachement der vierzehnten Legion eine Zeitlang in Bosnien lag. Da, soviel wir bis jetzt wissen, in Velika Kladuša oder in dessen Umgebung keine andere Truppenabtheilung stationirt war, werden die Vierzehner für eigene Bauten die Ziegel in Kladuša fabricirt haben.

Da Kladuša in der Nähe der bis jetzt angenommenen Grenze zwischen Pannonien und Dalmatien liegt, ist die Frage zu stellen, ob der alte Ort in dieser oder in jener Provinz gelegen habe. Militärinschriften sind, wie neuestens die Untersuchung A. v. Domaszewski's [5]) über die Grenzen zwischen Dalmatien und Obermösien bestätigt hat, für die Beantwortung solcher Fragen von besonderer Wichtigkeit. In Dalmatien war wohl die Legion im Jahre 68, aber nur ganz kurz; sie war hieher von Nero aus Britannien wegen des Krieges gegen die Albaner commandirt worden, aber gleich nach dem Tode dieses Kaisers ging sie nach Italien hinüber und kehrte unter Vitellius wieder nach England zurück. [6]) Dass sie während jenes vorübergehenden Aufenthaltes, eigentlich nur Durch-

[1]) Vgl. namentlich Mommsen, C. I. L. III, S. 280.

[2]) Vgl. z. B. die Stempel der *legio VIII Augusta* in Asseria und in Humac C. I. L. III, 10181_1 und $_2$.

[3]) Vgl. diese „Mittheilungen", Bd. I, S. 332.

[4]) Veröffentlicht mit Facsimile von W. Radimský, oben S. 295, Figur 27.

[5]) Archäolog.-epigr. Mittheilungen XIII, S. 129 ff.; vgl. O. Hirschfeld, C. I. L. III, S. p. 1474.

[6]) Tacitus, Hist. 2. 11. 32. 43. 54. 66. 86. Vgl. Mommsen, C. I. L. III, S. 280.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

marsches gebaut habe, ist kaum denkbar. Ferner enthält von den dalmatinischen Inschriften, die sie erwähnen, keine einen Beweis dafür, dass sie später noch einmal nach Dalmatien gekommen sei.[1]) Dagegen gehörte sie seit dem Beginne des zweiten Säculums[2]) jahrhundertelang zum Heere von Pannonia superior, wo sie — auch im Süden der Provinz, z. B. in Siscia — zahlreiche Stein- und Ziegelinschriften hinterlassen hat. Da nun auch aus anderen Gründen[3]) ungefähr in der Gegend des Fundortes des obenbeschriebenen Ziegels die Grenze zwischen Pannonien und Dalmatien angenommen werden muss, werden wir die Ansicht aufstellen dürfen, der Ziegel der vierzehnten Legion sei nach Velika Kladuša gekommen, weil dieser Ort noch im Bereich des commandirenden Generals von Pannonia superior, dem die genannte Legion unterstand, lag.

Ist dieses richtig, so haben wir wenigstens an einer Stelle die Grenze zwischen Pannonien und Dalmatien näher bestimmt. In welcher Unklarheit wir bis jetzt über die langen pannonisch-dalmatischen Confinien sind, zeigt der gerade verlaufende Grenzstrich auf der Kiepert'schen Karte IV im C. I. L. III. Wir werden nun die Grenze zum Mindesten in die Breite von Velika Kladuša weiter nach Süden schieben. Bis jetzt war *Ad fines* zwischen Glina (südwestlich von Siscia) und Topusko, nordöstlich von Kladuša, verlegt worden.[4])

Im Anhange möchte ich noch einmal auf den von mir in den „Archäolog.-epigr. Mittheilungen", XVI, S. 88 publicirten Ziegelstempel der *legio VIII Augusta* zurückkommen. Er ist identisch mit dem C. I. L. III, 6435 und 10181_1 wiedergegebenen und stammt nicht, wie mir im Jahre 1891 mitgetheilt wurde, aus Županjac, sondern, wie es richtig im C. I. L. III heisst, von Gradčine bei Humac. Ueber diese Localität vgl. M. Hoernes, Archäolog.-epigr. Mittheilungen IV, S. 40 und meine Bemerkungen in diesen „Mittheilungen", I, S. 332.

Wie wichtig Stempelvergleichungen werden können, hat G. Wolff gezeigt.

Dr. Ćiro Truhelka. Eine Abraxasgemme. (Mit Figur 62.) — Unter Abraxasgemmen versteht man eine ziemlich grosse Anzahl geschnittener Steine, die weder technisch noch inhaltlich dem classischen Alterthume angehören, obwohl sie in die ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung zurückreichen. Den Namen haben sie von dem mystischen Worte Abraxas oder Abrasax, das stets darauf vorkommt.

Fig. 62. Abraxas-Gemme aus Srpski-Volari bei Prijedor.

Die figurale Darstellung dieser Gemmen ist gewöhnlich sehr grotesk, zeigt aber vorherrschend einen Typus: einen männlichen Oberkörper mit einem Hahnkopf und ausgebreiteten Händen, die eine Peitsche und eine Schlange oder ähnliche Attribute halten; die unteren Extremitäten laufen in die Gestalt einer Schlange aus.

---

[1]) C. I. L. III, 2066 nennt einen *veteranus;* 2915 rührt von einem Familiengrabe her; 1780. 1911. 2015. 8431. 8435. 10050 machen Unterofficiere *(beneficiarii consularis* und einen *commentariensis consularis)* namhaft, die dem Statthalter von Dalmatien von *Pannonia superior* aus zugewiesen wurden, vgl. Mommsen C. I. L. III, S. 283; Ballif-Patsch, Strassen, I S. 57 ff.; 2029 und 2035 sind Centurionen gesetzt worden, die früher einmal bei der vierzehnten Legion gedient hatten, aber in Salonae als Hauptleute der *leg. II Traiana,* beziehungsweise der *leg. XI Claudia* gestorben sind. Entsprechendes gilt von dem *vir clarissimus* der Inschrift n. 2830.

[2]) Genau lässt sich die Zeit der Ankunft der Legion aus *Germania superior* in Pannonien nicht bestimmen; sicher ist, dass sie am Ende des ersten Jahrhunderts in *Germania superior* und unter Hadrian in Pannonien war. Vgl. Mommsen, C. I. L. III, S. 482. 550; J. W. Kubitschek und S. Frankfurter, Führer durch Carnuntum, S. 17. G. Wolff a. a. O., S. 333.

[3]) Mommsen, C. I. L. III, S. 496.

[4]) Vgl. die Karte von Kiepert und Mommsen's Auseinandersetzung im C. I. L. III, S. 496.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Eine solche Gemme aus grauem, braun- und gelbgebändertem Achat besitzt das Landesmuseum. Dieselbe wurde von einem Bauer auf seinem Ackerfelde in Srpski Volari bei Prijedor gefunden und vom Forstverwalter Karl Kralowetz dem Landesmuseum geschenkweise überlassen. Die ovale, im Durchmesser 29 und 25 Mm. messende Gemme ist auf beiden Seiten geschnitten. Die Abraxasgestalt besteht aus einem Torso mit Schlangenfüssen. Der Rumpf trägt einen doppelten Hundskopf, der von einem Federbusch gekrönt ist und somit an ägyptische Götterbilder erinnert, während die beiden dem Rumpfe angefügten Händepaare die (asiatischen Religionsanschauungen entsprechende) Tendenz, die Gottheit bildlich durch Vervielfältigung einzelner Glieder darzustellen, zeigen. Das obere Händepaar hält je eine Schlange und einen Dreizack, das untere einen Dolch und eine Schlange. Unter der Gestalt befindet sich eine herzförmige Schale und ein Doppelkranz.

Die Rückseite der Gemme trägt folgende Inschrift: IAωCA BAω ЄICTRA HΛ ABRA CAƸ. Das erste Wort IAω ist identisch mit Jehovah; das folgende lautet, wenn wir statt des corrumpirten Є ein Θ setzen, SABAOTH. In dem nun folgenden Worte dürfte jenes im zweiten fehlende „T" auszuschalten sein, und wir lesen es „ICPAIЛ", während das Schlusswort „ABPACAX" lautet. Wir können die Inschrift demnach lesen: „IAO SABAOTH ISRAEL ABRASAX".

Solche Abraxasgemmen erhielten sich bis ins späte Mittelalter und wurden namentlich von Mystikern und Alchymisten als wunderkräftige Amulete gepriesen.

P. Alexander Hoffer. Ueber die Lage einiger in der Urkunde Königs Sigismunds vom Jahre 1426 erwähnter Ortschaften. (Vgl. o. S. 326 ff.) — Da zur Aufhellung der dunklen und verwickelten Geschichte und alten Geographie Bosniens auch der geringste Beitrag von Werth sein kann, so dürften auch meine nachstehenden Bemerkungen nicht überflüssig sein.

Als König Sigismund dem Stephan Lazarević die Bestätigung zum Despoten des Königreiches Rascien ertheilte, bezeichnete er mehrere Ortschaften an der West- und Nordgrenze, die nach dem Ableben des Despoten dem Könige wieder anheimfallen sollten. Als solche werden aufgezählt: die Burg „Thysnicza" und ihr Gebiet; „Ozach"; die Burg „Zachel" im Gebiete „Polanzu", in dem seinerzeit Fürst Hrvoja die Burgen „Brodar" und „Zomzed" erbaute; die Ländereien der einstigen Feudalherren Dragiša und Halap bei der Burg Zachel, deren Besitzer bereits ausgestorben waren; die Burg und das Banat „Macho" und andere.

Bei Untersuchungen über die Lage dieser Localitäten dürfen jene Ortschaften nicht aus dem Auge verloren werden, die der Despot im Besitze oder auf irgendwelche Weise sich angeeignet hatte. Demnach kommen hier ausser Betracht das Banat Usora und die in demselben gelegenen Ortschaften, ferner die Burg Bosnisch-Soko nächst Gračanica. Im Kriege, der von Sigismund 1410 gegen die Bosnier geführt wurde, eroberte er den nordöstlichen Theil Bosniens, d. i. das Banat Usora und das östliche Bosnien bis gegen Srebrenica. Die Burg Srebrenica verlieh er 1411 dem serbischen Despoten, die übrigen Burgen verschenkte er an seine Anhänger oder trat sie denselben ab.[1])

Wenn wir nun die in jener Urkunde erwähnten Ortschaften suchen, so kommen wir bezüglich der Burg Thysnicza und des Gebietes von Ozach zu der Vermuthung, dass dieses Ozach oder Ozač mit Osać, Osat identisch sei. Osat ist ein aus mehreren Ortschaften bestehendes Gebiet unweit von Srebrenica, im Districte von Osat lag zur türkischen Zeit selbst die Burg Srebrenica.[2])

Hadji Chalfa[3]) schreibt: „Der Kadiluk (Bezirk) Ossad nächst Valjevo, 23 Tagreisen von Constantinopel entfernt, ist von den Bezirken Užica, Višegrad und Srebrenica umschlossen; der zweite Name dieses Bezirkes lautet: Šahin-Iuvassi" (Falkennest, dies wäre Soko in Serbien).

Wo die Stadt Thysnicza = Tišnica lag, vermag ich nicht anzugeben; doch weiss ich, dass es meist ohne Nutzen ist, die Lage alter Burgen nach den jetzt bestehenden Ortnamen zu suchen, da die Burgen der alten Feudalherren ihre besonderen Namen hatten. Hat nun die Volkstradition diese nicht bewahrt, oder sind die Namen den Gelehrten nicht bekannt, so werden die Letzteren nur von Vermuthung zu Vermuthung geleitet. Ich fand einen Ort, dessen Name an Tišnica erinnert, in dem Gebiete „Tisačka", welches nach dem Gebiete Teočak aufgezählt wird, und in welchem Stephan Ratković, Logothet beim serbischen Despoten und später beim bosnischen König, im Jahre 1458 das Dorf Sarebire besass.[4])

---

[1]) Const. Jireček, Handelsstrassen etc., S. 39, 50 und 117. — V. Klaić, Geschichte Bosniens, S. 242 ff. — Monumenta 23, auch Acta Bosnensia, S. 91 ff. und insbesondere Nr. 559, S. 102.

[2]) Jukić, Zemljopis i povjest. Bosna, S. 41. — Ami Boué, Itinéraires II, S. 275.

[3]) Rumeli und Bosna, übersetzt von Hammer, 1812, S. 173.

[4]) Diplom des Königs Thomas im „Rad jug. akademije" I, 157.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Zachel = Sokol, Brodar und Zomzed (Szomszed, Susjed) sind an anderen Orten bezüglich ihrer Lage schon bekannt geworden, das Gebiet oder der District Poljanac ist nicht schwer aufzufinden. Soko war eine sehr feste Burg, aufgebaut auf einem steil abfallenden Felsblock, weshalb auch die türkische Bezeichnung dieser Burg als „Falkenhorst" recht glücklich gewählt erscheint. Sie liegt in Serbien etwa zwei Stunden nördlich von Zvornik, am Flusse Gračanica am Südhange des Rožnagebirges.[1]) „Poljane", so schreibt Miličević, „ist ein seinem Umfange nach etwas grösserer Ort als Jagodina und liegt zwischen Postijenje und Krupanj etwa $1^1/_2$ Stunden nordwestlich von Sokol entfernt. Ich erwähne diesen Ort deshalb, weil es sehr wahrscheinlich ist, dass wir es hier mit jenem Gebiete Poljane zu thun haben, auf welches die Ungarn nach dem Tode des Despoten Stephan Visoki Ansprüche erhoben." [2]) Im Jahre 1410 — so sagt eine Ragusaner Urkunde — eroberte das ungarische Heer „Vranduk, Sotto Visocki, Bobovac, Srebernich, Chuzlath, Brodarum, Sussieth cum mercato Srebernice".[3]) Nachdem Kušlat oder Kučlat an der Mündung des Jadar in die Drinača liegt, so muss im dortigen Umkreise auch Brodar und Susjed gelegen haben. Eine Burg Brodar lag auf oder unterhalb eines Gebirges, welches Bujak hiess, denn es schreibt Ivaniš Pavlović im Jahre 1442: „Am Gebirge, am Bujak, gegenüber unserer Burg Brodar."[4]) Thatsächlich existirt auch heute ein Dorf Bujakovići in der Gemeinde Srebrenica, doch gibt es auch ein Gebirge Bujak an der Mündung des Limflusses, es kann also die Burg des Pavlović auch dort sich befunden haben. Was aber die Burg Susjed betrifft, so erscheint es höchst wahrscheinlich, dass darunter jene Burg gemeint ist, die im Vertrage zwischen Ungarn und der Türkei 1503 und 1519 als dem Sultan gehörig bezeichnet wird und die südlich von Usora lag. Sie wird genannt bei Theiner Zuzed, bei Hammer Zwled, bei Schimek Zvied. Dass Brodar und Susjed von Hrvoja erbaut wurden, besagt jene Urkunde des Königs Sigismund, da es dort heisst: er hätte angeregt, dass in den Kriegen 1406, 1407, 1410 diese Burgen erbaut oder befestigt würden.

An der Drina lagen auch die Besitzungen der Familie Diničić; jener Dragiša, den die Urkunde König Sigismunds erwähnt, wird der Župan Dragiša Diničić sein, der in bosnischen Urkunden aus den Jahren 1400, 1420 und 1421 genannt wird und der im Jahre 1424 in Srebrenica residirte.[5]) Halap ist aber sicherlich jener Johann „de Halap", der im Jahre 1415 mit mehreren anderen ungarischen Magnaten in die türkische oder bosnische Gefangenschaft fiel, mit ungeheuren Geldopfern sich loskaufte und vom Könige Sigismund für treue Dienste besonders hervorragend belohnt wurde.[6])

Wo die Burg und das Banat Mačva, das Gebiet Byrwa = Bitva und die sonstigen Orte lagen, dies wurde im Aufsatz des Herrn v. Thallóczy S. 232 f. genügend erörtert.

Wie aus meinen Darlegungen hervorgeht, hält sich die Urkunde König Sigismunds — was übrigens in gleichen Fällen auch sonst gewöhnlich geschieht — an eine gewisse Reihenfolge, die, von Südwest beginnend, nach Norden und dann nach Osten geht. Damit wird aber unsere Ansicht nur noch mehr bekräftigt. Wir werden also die Situationsangaben in der Abhandlung v. Thallóczy's (oben l. c.) wie folgt ergänzen: Srebrenica, von dieser Burg gegen Nord das Gebiet von Osat, in demselben Tišnica, wieder etwas weiter in nördlicher Richtung Brodar und Susjed, am gegenüberliegenden Drinaufer Soko und das Poljanacgebiet zwischen Soko und Osat.

---

[1]) Miličević, Srbija, p. 524.
[2]) Ebenda, p. 553, dann „Otadžbina", Belgrad, II, 198.
[3]) Const. Jireček, Handelsstrassen etc., S. 117.
[4]) Miklosich, Monum. serb., p. 414.
[5]) Vgl. Daničić-Miklosich, Spomenik srpske kralj. akademije, II, 75.
[6]) Vgl. Acta Bosnensia, dann Monumenta hist. Slav. illustr. 23, Nr. 565, p. 102; Nr. 670, p. 126.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Herzegowina

Jahr/Year: 1895

Band/Volume: 3_1895

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Notizen 510-530